

Thomas Merton



*Sich für die Welt entscheiden*

© 2008 Thomas Merton

© 2009 der deutschen Ausgabe:

Arbor Verlag GmbH, Freiamt,

by arrangement with Sounds True, Inc.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel:

*Choosing to Love the World – On Contemplation*

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2009

Titelfoto: © 2009 Sibylle Akers. Verwendet mit der Erlaubnis des „Merton Legacy Trust“ und „Thomas Merton Center at Bellarmine University“.

Lektorat: Lothar Scholl-Röse

Gestaltung: Anke Brodersen

Druck und Bindung: Westermann, Zwickau

Dieses Buch wurde auf 100% Altpapier gedruckt und ist alterungsbeständig.

Weitere Informationen über unser Umweltsengagement finden Sie unter [www.arbor-verlag.de/umwelt](http://www.arbor-verlag.de/umwelt).

**[www.arbor-verlag.de](http://www.arbor-verlag.de)**

ISBN 978-3-936855-83-8

Thomas Merton

*Sich für die Welt  
entscheiden*

ÜBER KONTEMPLATION

Aus dem Englischen von Stephan Schuhmacher



Arbor Verlag GmbH  
Freiamt im Schwarzwald





# *Inhalt*

Einführung	7
1 Der innere Urgrund der Liebe	19
2 In Weisheit leben	49
3 Kontemplatives Lauschen	83
4 Dialog mit der Stille	107
5 Die innere Erfahrung der Liebe	135
6 Ein Mönchsleben des Gebets und des Protests	159
7 Epilog: Die Tür zum Klaren Licht	181
Quellen	187
Über Thomas Merton	193



## *Einführung*

Wenn der tiefste Grund meines Seins Liebe ist, dann werde ich mich selbst, die Welt sowie meine Schwester und meinen Bruder in Christus in eben dieser Liebe und sonst nirgendwo finden. Und das ist keine Frage eines „entweder – oder“, sondern des „alles in einem“. Es ist keine Angelegenheit von Ausschließlichkeit und „Reinheit“, sondern von Ganzheit, Ernsthaftigkeit, Einheit und von Meister Eckharts „Gleichheit“, die in allen Dingen den gleichen Urgrund der Liebe findet.

THOMAS MERTON,  
*Contemplation in a World of Action*





Der amerikanische Schriftsteller Thomas Merton (1915 – 1968), der siebenundzwanzig Jahre lang ein Mönch der Abtei von Gethsemani in Nelson County, Kentucky, war, besaß einen unvermauerten, allumfassenden Geist. Bekümmert über die Kriege seiner Zeit, stand er auf der Seite seiner Generation auf ihrem beschwerlichen Kurs durch die tobende See des Zeitalters. Während eine ältere Schule des Mönchtums die Mönche mahnte, die Welt so entschlossen abzutun, wie man ein sinkendes Schiff verlässt, schloss Mertons Verständnis des Mönchtums ein Engagement in der Welt mit ein. Er betete, schrieb Bücher, und als gereifter Mönch protestierte er öffentlich gegen alles, was die Einheit aller Wesen bedrohte – jene Einheit, die für ihn den Kern dessen ausmachte, was er in der menschlichen Erfahrung als „wahr“ bezeichnete. Merton liebte das, was er als die „wahre“ Geschichte der Welt betrachtete, und er liebte es, zu ihr beizutragen – zu jenem Strom von Ereignissen, der vom Zusammenwirken des Denkens und Handelns aller individuellen, potentiell lebenswerten Glieder jenes einen Körpers, die unsere Menschheit ausmachen, produziert wird.

Merton schrieb in mehreren Genres: Poesie, meditative Prosa, wissenschaftliche Artikel, Gedichtzyklen, Autobiografie, Briefe und Tagebücher. Er gehörte zu den ersten römisch-katholischen Autoren Amerikas mit einer großen Leserschaft, die seine Begeisterung für kontemplative Traditionen außerhalb seiner eigenen teilte. Seine Lektüre im Bereich buddhistischer, islamischer, hinduistischer, jüdischer, daoistischer und konfuzianistischer Traditionen trug in Kontakten mit einem internationalen Spektrum von Meditierenden und Religionsgelehrten Früchte. Auch im 21. Jahrhundert ist Mertons Einfluss auf Menschen, die an einem kontemplativen Leben und dem interreligiösen Dialog interessiert sind, noch spürbar.

Merton wuchs in Frankreich und England auf und studierte an der Columbia Universität in New York, wo er auch graduierte. Er stellte die verzerrte Perspektive eines monokulturellen Verständnisses von Beziehungen in Frage. Sein kontemplatives Leben untermauerte das große Anliegen seines Lebens – sich und seine Nachbarn von dem zu befreien, was er die „obligatorischen Antworten“ nannte, die den Menschen von ihrer Erziehung, ihrem rassischen und nationalen Erbe, ihrem religiösen Stamm und all jenen Institutionen, die davon leben, dass sie die Menschheit in Verwandte und Fremde aufspalten, vorgeschrieben werden.

1941 unterwarf Merton sich im Alter von 27 Jahren der strikten Disziplin persönlicher Transformation in einem Trappistenkloster. Hier wurden sämtliche Aspekte des täglichen Lebens der Mönche von strengen

Regeln programmiert. Und doch stellte ihm dieses institutionalisierte Leben des Gebets die Disziplin zur Verfügung, die er brauchte, um in der inneren Arbeit die engen Grenzen dieses Lebens transzendieren und seine religiöse Imagination dazu befreien zu können, Gott als einen grenzenlosen Horizont zu erfahren. Merton lehrte seine Leser stets, dass wahre Religion sie persönlich und als Gemeinschaft frei machen sollte. In *Conjectures of a Guilty Bystander*, einem seiner besten Bücher, das heute so relevant ist wie eh und je, schrieb er:

(Wahre Religion nährt stets) die Freiheit von Unterdrückung; die Freiheit, sein eigenes spirituelles Leben zu führen; die Freiheit, die höchste Wahrheit unbeeinflusst von jedem menschlichen Zwang und jeder Forderung des Kollektivs zu suchen; sowie das Vermögen, sein eigenes „Ja“ und sein eigenes „Nein“ zu sagen und nicht nur das „Ja“ und das „Nein“ eines Staates, einer Partei, einer Firma, einer Armee oder eines Systems nachzuplappern. All dies ist untrennbar von authentischer Religion. Es ist eines der tiefsten und fundamentalsten Bedürfnisse der menschlichen Person, ja, vielleicht das tiefste und wesentlichste Bedürfnis des Menschen als solchem.

Merton hielt sich „die Welt“ nie vom Hals. Die Welt war für ihn mehr als „ein physikalischer Raum, der von Düsenflugzeugen durchmessen wird und der voller Menschen ist, die in alle Richtungen rennen“, etwas, das einem Mönch nur zwei Alternativen lässt: zu kämpfen

oder zu flüchten. Seine Welt war kein objektives „Ding“, das von unpersönlichen Mächten regiert wird, die dem Menschen keine Freiheit lassen, so zu handeln, wie wir handeln, und für das zu leben, wofür wir leben. Für Merton wurde die Welt stets durch „einen Komplex von Verantwortlichkeiten und Optionen, der sich aus der Liebe, dem Hass, den Ängsten, Freuden, Hoffnungen, der Gier, Grausamkeit, Freundlichkeit, dem Glauben, Vertrauen und Misstrauen aller zusammensetzt“, neu konfiguriert.

Merton entschied sich aus Protest gegen sein eigenes falsches Leben für das Klosterleben. Er schwor sich selbst, den inneren Kampf gegen den in seine Psyche eingebetteten egozentrischen Individualismus aufzunehmen. Dadurch, dass er ein Mönch wurde, hoffte er sich von der mentalen Geografie „all jener Ungeduldigen, welche die Wirklichkeit in Begriffen von Geld, Macht, Ruhm, Maschinen, Geschäft, politischem Vorteil und militärischer Strategie betrachten“, abzugrenzen, von all jenen, die „die triumphale Bestätigung ihres eigenen Willens suchen, ihrer eigenen Macht, die sie als ihren Lebenszweck betrachten“. Merton nahm selten ein Blatt vor den Mund, wenn es darum ging, die Patina der amerikanischen Unschuld und des amerikanischen Idealismus anzukratzen und sich mit der eisernen Härte der amerikanischen Gier, der amerikanischen Überheblichkeit und der fehlgeleiteten amerikanischen Lust darauf, überall die Nummer eins zu sein, auseinanderzusetzen. Auch wenn er wegen seines Klosterlebens für die amerikanische Gesellschaft und ihr materialistisches Paradigma eher zu

einer „Randgruppe“ gehörte, fühlte er sich doch stets als ein Staatsbürger, der die Verantwortung hatte, sich mit ganzer Kraft für eine Veränderung der Prioritäten Amerikas einzusetzen:

Der Mensch hat eine Verantwortung gegenüber seiner Zeit; es ist ihm nicht gestattet, scheinbar außerhalb von ihr zu stehen, um ihr aus einer Position mitfühlender Distanz diverse spirituelle und materielle Gaben zu spenden. Der Mensch hat die Verantwortung, sich dort vorzufinden, wo er ist, in seiner jeweils eigenen Zeit und an seinem eigenen Ort, in der Geschichte, zu der er gehört und zu der er unausweichlich etwas beizutragen hat – entweder seine Antwort oder sein Ausweichen, entweder Wahrheit und Engagement oder bloße Worthülsen und Gesten.

Die beißende Kritik an der zeitgenössischen westlichen Kultur, die sich in diesem Buch findet, wird ausbalanciert von jenen Passagen, in denen der Poet der inneren Erfahrung, der sich der Fragilität seines Zugriffs auf die Wahrheit bewusst ist, zum Ausdruck kommt. Darum war Merton auch dann, wenn er Urteile über persönliche Angelegenheiten fällte, an denen jeder Mensch leidet, niemals ein Fundamentalist. Indem er zu der Kompliziertheit und den Paradoxen stand, die er in seinem eigenen Leben vorfand, enthielt er sich der zwanghaften Tendenz des Intellektuellen, jegliche ethische Verfehlung in Grund und Boden zu verdammen. Er war sich dessen

bewusst, wie sehr er selbst ein Leben lang ein Lernender bleiben musste, um besser in der Lage zu sein, die verborgenen Subtexte seines eigenen Lebens und des Stroms der Ereignisse seiner eigenen Welt entziffern zu können. Seine Schriften lassen ein durchgängiges Hören auf einen vielfältigen gemischten Chor anderer Stimmen erkennen. Sie quellen über von religiösem Enthusiasmus für das Aufspüren von Gottes Präsenz in der Welt und für die Welt, eine Gegenwart, die für ihn etwas zutiefst Persönliches war. Mertons Theologie war eine gelebte: Gott pulsiert in all unseren Adern, „im Strom der Realität des Lebens selbst“.

In seinen Schriften charakterisiert Merton das kontemplative Leben als ein auf der Suche nach Wahrheit von Liebe durchdrungenes Leben der Beziehung. Wir spielen die Hauptrolle bei der Bildung unserer eigenen Identität. Wir erschaffen Netzwerke von wechselseitigen Beziehungen zu unseren Mitmenschen, Netzwerke, die uns tragen. Wir haben Einfluss auf die Matrix der Evolution der Natur, in der wir uns bewegen und unser Dasein haben, und werden von dieser beeinflusst. Durch diese Trinität der Beziehungen erfahren wir die Kommunion mit der Quelle, die unserem Dasein in der Zeit zugrunde liegt, dem *Logos*, welcher der Antrieb dafür ist, dass wir „eins werden mit allem in jenem verborgenen Urgrund der Liebe, für den es keine Erklärungen geben kann“. Kontemplation ist ein sich vertiefendes Gewahrsein all unserer Beziehungen und eine Aufmerksamkeit auf diese. Sie ist eine Entzifferung der essentiellen Einheit aller Wesen in Echtzeit. Sie ist ein aktives Bewusst-

sein, das mit Gewissheit weiß, dass die Welt unser ist und dass wir Gott gehören.

Sie (die Welt) diktiert dem Menschen keine Bedingungen. Wir und unsere Welt durchdringen einander. Wenn überhaupt, dann existiert die Welt für uns und wir existieren für uns selbst. Nur wenn wir die volle Verantwortung für unsere Welt, für unser Leben und für uns selbst übernehmen, kann man sagen, dass wir wirklich für Gott leben.

Merton lehrte, dass die Kontemplation etwas für jedermann ist und dass der Kontext, in dem wir die Gegenwart Gottes suchen, immer unser tägliches Leben sein muss. In unveröffentlichten Notizen für einen Vortrag über das Gebet, den er für die Novizen in seinem Kloster vorbereitet hatte, drängte Merton diese, zu meditieren, indem sie „in die Schule ihres Lebens“ gingen. Sie sollten die Ereignisse ihres Lebens als eine „Schule der Weisheit“ betrachten, in der man sie lehrte, zu ihrem wahren Selbst zu werden. Er erinnerte seine Schüler daran, dass die Kontemplation „eine Antwort auf einen Ruf ist, einen Ruf von Ihm, der Er keine Stimme hat und der Er doch in allem spricht, was ist – Jener, vor allem, der in der Tiefe unseres eigenen Seins spricht, da wir selbst doch Seine Worte sind“. Darum sei Kontemplation ein Hören auf die „Worte“, die Gott immer durch ihre persönlichsten Erfahrungen spräche. Um Gottes Stimme zu hören, müssten sie über die tägliche Ausrichtung ihrer Herzenswünsche nachsinnen. Diese

Art des Gebets dürfe jedoch niemals automatisch sein. Sie müssten vielmehr die bewusste Entscheidung treffen, ihrem kontemplativen Leben eine Ausrichtung zu verleihen: „Entweder betrachten Sie das Universum aus der Sicht einer überaus armen Kreatur, aus der sich nicht das Geringste machen lässt, oder Sie sehen Ihr eigenes Leben und Ihre Rolle im Universum als etwas grenzenlos Reichhaltiges und unendlich Interessantes an, etwas, das sich zu endlos neuer Verantwortung für Studium, Kontemplation, Neugier und Lobpreis hin öffnet. Jenseits von allem und in allem ist Gott.“

Mögen diese Reflexionen über die Kontemplation uns zu dem Entschluss ermutigen, den inneren Urgrund der Liebe, der uns im gesamten Fluss der Ereignisse unseres Lebens trägt, zu erkunden. Mögen wir uns in unserer von neuen Kriegen heimgesuchten Welt auf die Seite jener schlagen, die die „Welt“ dadurch transformieren, dass sie ihre inneren Optionen zur Friedfertigkeit in allem, was sie tun, zum Ausdruck bringen. Mögen diese Reflexionen ein Zutrauen fördern zum unerschöpflichen Reichtum unserer Berufung dazu, unser menschliches Leben voller Freude, Mitgefühl und ohne Abschottung nach außen zu leben. Einen Monat vor seinem Unfalltod am 10. Dezember 1968 in Bangkok durch einen elektrischen Schlag hatte Thomas Merton bei einem Vortrag in Kalkutta in Indien, ohne es zu wissen, eine letzte Zusammenfassung des Projekts seines kontemplativen Lebens gegeben:



Ich stehe hier unter Ihnen als jemand, der eine kleine Botschaft der Hoffnung zu vermitteln hat – der Hoffnung darauf, dass es immer Menschen geben wird, die es wagen, am Rande der Gesellschaft zu suchen, die nicht von sozialer Akzeptanz und sozialer Routine abhängig sind und die es vorziehen, eine Art freischwebender Existenz unter Risikobedingungen zu führen. Unter diesen Menschen ist eine Kommunikation auf der tiefsten Ebene möglich, wenn sie ihrer eigenen Berufung und dem, was ihre persönliche Botschaft von Gott ist, treu bleiben. Und die tiefste Ebene der Kommunikation ist nicht Kommunikation, sondern Kommunion. Sie ist wortlos. Sie ist jenseits der Worte und jenseits der Rede und sie ist jenseits von Begriffen. Es ist nicht so, dass wir eine neue Einheit entdecken – wir entdecken eine ältere Einheit. Meine lieben Brüder und Schwestern, wir sind bereits eins. Doch wir glauben, es nicht zu sein. Was wir also wiederzufinden haben, ist unsere ursprüngliche Einheit. Was wir werden sollen, ist das, was wir sind.

JONATHAN MONTALDO,  
*am Merton-Institut für kontemplatives Leben,  
Louisville, Kentucky*





## *Der innere Urgrund der Liebe*

Die Lösung des Problems des Lebens ist das Leben selbst. Man eignet sich das Leben nicht durch den Verstand und die Analyse an, sondern vor allem dadurch, dass man es lebt.

THOUGHTS IN SOLITUDE



Wir verschreiben einander Heilmittel, die uns Seelenfrieden bringen sollen, und werden doch selbst von Ängsten aufgefressen. Wir entwickeln Pläne für die Abrüstung und den Frieden der Nationen und all unsere Pläne verändern nur die Art und die Methode der Aggression. Die Reichen haben alles, was sie sich wünschen, außer dem Glück, und die Armen werden dem Unglücklichsein der Reichen geopfert. Diktaturen nutzen ihre Geheimpolizei, um Millionen von Menschen unter einer unerträglichen Last von Lügen, Gesetzlosigkeit und Tyrannei zu zermalmen, und diejenigen, die noch in einer Demokratie leben, haben vergessen, guten Gebrauch von ihrer Freiheit zu machen. Denn Freiheit ist eine Sache des Geistes, und wir sind nicht mehr fähig, für etwas anderes als für unseren Körper zu leben. Wie können wir Frieden, wahren Frieden, finden, wenn wir vergessen, dass wir keine Maschinen sind, deren Zweck es ist, Geld zu verdienen und auszugeben, sondern spirituelle Wesen, Söhne und Töchter des allerhöchsten Gottes?



Niemand hat mich vorher gefragt, ob ich 1915 geboren werden wollte, so dass ich zum Zeitgenossen von Auschwitz, Hiroshima, dem Vietnamkrieg und den Rassenunruhen von Watts geworden bin. Und doch sind das Ereignisse, in die ich, ob ich es will oder nicht, zutiefst und persönlich involviert bin. Die „Welt“ ist nicht nur ein physikalischer Raum, der von Düsenflugzeugen durchmessen wird und der voller Menschen ist, die in alle Richtungen rennen. Sie ist ein Komplex von Verantwortlichkeiten und Optionen, der sich aus der Liebe, dem Hass, den Ängsten, Freuden, Hoffnungen, der Gier, Grausamkeit, Freundlichkeit, dem Glauben, Vertrauen und Misstrauen aller zusammensetzt. Wenn es Krieg gibt, weil niemand mehr irgendjemandem traut, dann liegt das in der letzten Konsequenz daran, dass ich selbst defensiv, argwöhnisch, misstrauisch und darauf aus bin, andere Menschen dazu zu bringen, sich meiner speziellen Art der Todessehnsucht anzugleichen.



Wenn ich auch nicht die Wahl hatte, in welchem Zeitalter ich leben wollte, so habe ich nichtsdestoweniger eine Wahl, wie ich zu den Ereignissen dieses Zeitalters stehe und wie und in welchem Ausmaß ich daran teilhaben will. Mich für die Welt zu entscheiden, ist deshalb nicht nur ein frommes Eingeständnis, dass sie annehmbar ist, weil sie aus Gottes Hand kommt. Es ist zuerst einmal das Annehmen einer Aufgabe und Berufung in der Welt, in der Geschichte und in der Zeit. In *meiner* Zeit, nämlich der Gegenwart. Mich für die Welt zu entscheiden, bedeutet, mich dafür zu entscheiden, die Arbeit zu tun, die zu leisten ich fähig bin, und diese Welt in Zusammenarbeit mit meinem Bruder und meiner Schwester besser, freier, gerechter, menschlicher zu machen. Und wie inzwischen auf durchsichtigste Weise offensichtlich geworden ist, ist ein bloßes automatisches „Abtun der Welt“ und eine „Verachtung der Welt“ in der Tat keine mögliche Entscheidung, sondern die Flucht vor einer Entscheidung. Der Mensch, der so tut, als könne er Auschwitz oder dem Vietnamkrieg den Rücken zukehren und so tun, als gäbe es sie nicht, der blufft einfach nur.



Ich hege ein tiefes Misstrauen gegenüber allen obligatorischen Antworten. Das große Problem unserer Zeit ist nicht, klare Antworten auf eingängige theoretische Fragen zu geben, sondern die selbstzerstörerische Entfremdung des Menschen in einer Gesellschaft anzugehen, die in der Theorie menschlichen Werten verpflichtet ist, die in der Praxis jedoch nur nach Macht um ihrer selbst willen strebt. Sämtliche neuen und frischen Antworten der Welt und alles strahlende öffentlich formulierte Zutrauen zum Gemeinschaftssinn der säkularen Gesellschaft werden nichts an der Realität dieser Entfremdung ändern. Die marxistische Weltanschauung ist die einzige wirklich kohärente und systematische Sichtweise, von der bisher behauptet wurde, sie könne an die Stelle der mittelalterlichen christlichen und klassischen Synthese treten. Und sie ist inzwischen in der Tat, mit allen Vor- und Nachteilen, von mehr als der Hälfte der menschlichen Rasse übernommen worden. Doch während sie für sich in Anspruch nimmt, dem Menschen Hoffnung auf die Aufhebung der Entfremdung zu schenken, verlangt sie einen Gehorsam gegenüber ihren obligatorischen Antworten, der widerspruchsloser, irrationaler und unterwürfiger zu sein hat als je zuvor – selbst dort, wo diese Antworten sich ganz offensichtlich selbst widersprechen und eben die Werte vernichten, die sie zu verteidigen behaupten.





Wo die Welt hypostasiert wird (als eine vom Menschen getrennte Realität betrachtet wird) – und das geschieht unvermeidlich –, wird sie zu einer weiteren jener gefährlichen und destruktiven Fiktionen, mit denen wir vergeblich zurechtzukommen versuchen. Für jeden, der wirklich ernsthaft in den Geist der mittelalterlichen christlichen Weltanschauung oder in das hinduistische oder buddhistische Konzept des *contemptus mundi* (Verachtung der Welt) eingedrungen ist, das Konzept von *Mâra* und der „Leere der Welt“, ist ganz offensichtlich, dass dies keine Ablehnung der Realität ist, sondern die Demaskierung einer Illusion. Die Welt als reines Objekt ist etwas, das es nicht gibt. Sie ist keine Realität außerhalb unserer selbst, für die wir existieren. Sie ist keine feste und absolute objektive Struktur, die wir entsprechend ihren eigenen unausweichlichen Kriterien zu akzeptieren haben. Die Welt hat tatsächlich keine ihr eigenen Kriterien. Sie diktiert dem Menschen keine Bedingungen. Wir und unsere Welt durchdringen einander. Wenn überhaupt, dann existiert die Welt für uns und wir existieren für uns selbst. Nur wenn wir die volle Verantwortung für unsere Welt, für unser Leben und für uns selbst übernehmen, kann man sagen, dass wir wirklich für Gott leben.



Die aggressive und herrschsüchtige Anschauung der Realität stellt das Individuum mit seiner körperlichen Form, mit seinen Empfindungen und Emotionen, seinen Gelüsten und Bedürfnissen, seiner Liebe und seinem Hass, seinen Aktionen und Reaktionen ins Zentrum. Man geht davon aus, dass all diese Eigenschaften zusammengenommen eine grundlegende und unzweifelhafte Realität ausmachen, auf die sich alles andere beziehen muss, so dass alle anderen Dinge ebenfalls in ihrer Individualität eingeschätzt werden, in ihren Aktionen und Reaktionen und in jeglicher Weise, auf die sie einen Einfluss auf die Interessen des individuellen Selbst haben. Die Welt wird dann als eine Vielfalt von begrenzten und miteinander wettstreitenden Wesen angesehen, die alle in die Grenzen ihrer eigenen Individualität eingeschlossen und daher in sich vollständig sind in einer dauerhaften und verletzlichen Unvollständigkeit, Wesen, die alle nach einer gewissen Vollständigkeit suchen, indem sie ihre eigenen Interessen auf Kosten anderer behaupten und andere beherrschen und ausnutzen. Damit wird die Welt zu einem immensen Konflikt, in dem es nur eine Art von Frieden gibt, nämlich den, der dem Sieg der Starken gebührt – und

um an der Freude dieses Friedens teilhaben zu können, müssen die Schwachen sich den Starken unterwerfen und sich ihnen in ihren Abenteuern anschließen, so dass vielleicht etwas von ihrer Macht für sie abfällt.



Nur wenn wir uns selbst in unserem wahrhaft menschlichen Kontext sehen, also als Mitglieder einer Rasse, der es bestimmt ist, ein Organismus und „ein Körper“ zu sein, werden wir die positive Bedeutung nicht nur unserer Erfolge, sondern auch der Unfälle und Misserfolge in unserem Leben zu verstehen beginnen. Meine Erfolge sind nicht meine eigenen. Der Weg zu ihnen wurde mir von anderen bereitet. Die Frucht meiner Anstrengungen ist nicht meine eigene: Denn ich bereite nur den Weg für die Errungenschaften anderer. Aber ebenso ist auch mein Versagen nicht mein eigenes. Es kann aus dem Versagen eines anderen hervorgehen, aber es wird auch durch die Errungenschaften eines anderen kompensiert. Deshalb darf ich den Sinn meines Lebens nicht allein als die Summe meiner eigenen Errungenschaften betrachten. Er ist nur zu verstehen als die vollständige Integration meiner Errungenschaften und meines Versagens in die Errungenschaften und das Versagen meiner eigenen Generation und meiner Gesellschaft und meiner Zeit. Ich erkenne ihn vor allem in meiner eigenen Integration in Christus.



Die gesamte menschliche Realität, die uns als Individuen und als Kollektiv selbstverständlich transzendiert, und die Welt der Natur (die offensichtlich „real“ ist) und die Welt der Geschichte (die insofern ebenfalls „real“ ist, als sie aus der Gesamtheit der Wirkungen all unserer Entscheidungen und unseres Handelns gemacht ist) durchdringen einander nichtsdestoweniger gegenseitig. Doch diese Realität, auch wenn sie „äußerlich“ und „objektiv“ ist, ist nicht etwas, das total unabhängig von uns wäre; sie ist nicht etwas, das uns unausweichlich von außen her beherrscht, und zwar durch das Medium gewisser festgeschriebener Gesetze, die die Naturwissenschaft allein zu entdecken und anzuwenden vermag. Sie ist vielmehr eine Erweiterung und Projektion unserer selbst und unseres Lebens, und wenn wir nur mit Respekt auf sie achten, während wir gleichzeitig auf unsere eigene Freiheit und unsere eigene Integrität achten, dann können wir lernen, ihrem Lauf zu folgen und unser Leben mit ihren geheimnisvollen Wendungen in Einklang zu bringen.



Wir finden die „wahre“ Welt nicht nur dadurch, dass wir beobachten und messen, was außerhalb von uns ist, sondern indem wir unsere innere Grundlage erforschen. Denn dort ist die Welt zuallererst: in meinem tiefsten Selbst. Doch dort erkenne ich die Welt als etwas ganz anderes als die „obligatorischen Antworten“. Dieser „Urgrund“, diese „Welt“, in der ich auf geheimnisvolle Weise sowohl für mein eigenes Ich als auch für die Freiheit aller anderen Menschen präsent bin, ist keine sichtbare, objektive und festgelegte Struktur mit rigiden Gesetzen und Anforderungen. Sie ist ein lebendiges und sich selbst erzeugendes Mysterium, von dem ich selbst ein Teil bin und zu dem ich selbst eine einzigartige Pforte darstelle. Wenn ich die Welt in meinem eigenen Grund finde, kann ich ihr unmöglich entfremdet sein. Es sind gerade die obligatorischen Antworten – die darauf beharren, mir die Welt als etwas vorzuführen, das sich von mir und meinen Nachbarn unterscheidet –, die mich mir selbst und meinen Nachbarn entfremden. Deshalb kann ich keinen guten Grund dafür finden, dass wir geradezu zwanghaft immer neue, hochglanzpolierte obligatorische Antworten fabrizieren.



Die wahren Lösungen sind nicht diejenigen, die wir dem Leben nach Maßgabe unserer Theorien aufzwingen, sondern jene, die das Leben selbst jenen anbietet, die sich darauf vorbereiten, die Wahrheit zu empfangen. Darum ist es unsere Aufgabe, uns von all denjenigen loszusagen, die über Theorien verfügen, welche fest umrissene und unfehlbare Lösungen versprechen, und all solchen Theorien zu misstrauen – nicht in einem Geist der Negativität und der Vereitelung, sondern indem wir auf das Leben selbst vertrauen sowie auf die Natur und, wenn Sie mir gestatten, das zu sagen, vor allem auf Gott. Denn seit der Mensch sich entschlossen hat, den Platz Gottes einzunehmen, hat er sich als der bei weitem blindeste, grausamste, kleinlichste und lächerlichste aller falschen Götter erwiesen.



Es wohnt auch weiterhin eine profunde Weisheit in der traditionellen christlichen Herangehensweise an die Welt als ein Objekt der Wahl. Wir müssen jedoch zugeben, dass die gewohnheitsmäßigen und mechanischen Schlussfolgerungen einer bestimmten begrenzten Art christlichen Denkens die echten Wertperspektiven verfälscht haben, durch die wir die Welt als das, was sie ist, zu entdecken und uns für sie zu entscheiden vermögen. Behandelt man die Welt als eine bloße Ansammlung materieller Güter und Objekte außerhalb von uns selbst und verwirft diese Güter und Objekte, um andere zu suchen, die „innerlich“ und „spirituell“ sind, so verfehlt man damit in Wirklichkeit den springenden Punkt der herausfordernden Konfrontation der Welt mit Christus. Müssen wir wirklich zwischen der Welt und Christus wählen, als wären sie zwei einander widersprechende Realitäten, die absolut gegensätzlich sind? Oder entscheiden wir uns für Christus, indem wir uns für die Welt entscheiden, wie sie wirklich in Ihm ist, das heißt von Ihm erschaffen und erlöst und als etwas, dem wir im Grund unserer eigenen persönlichen Freiheit und unserer Liebe begegnen.





**E**ntsagen wir wirklich unserer selbst und der Welt, um Christus zu finden, oder entsagen wir unserer Entfremdung und unseres falschen Ichs, um uns für unsere eigene tiefste Wahrheit zu entscheiden, indem wir uns gleichzeitig für die Welt und für Christus entscheiden? Wenn der tiefste Grund meines Seins Liebe ist, dann werde ich mich selbst, die Welt sowie meine Schwester und meinen Bruder in Christus in eben dieser Liebe und sonst nirgendwo finden. Und das ist keine Frage eines „entweder – oder“, sondern des „alles in einem“. Es ist keine Angelegenheit von Ausschließlichkeit und „Reinheit“, sondern von Ganzheit, Ernsthaftigkeit, Einheit und von Meister Eckharts „Gleichheit“, die in allen Dingen den gleichen Urgrund der Liebe findet.



Ich glaube . . . , dass diese Art der Anschauung der Realität im Wesentlichen der mönchischen Anschauung der Realität im Christentum sehr nahe ist. Es ist die Anschauung, dass man eine Freiheit erlangt, an die niemand zu rühren vermag, die niemand zu beeinflussen vermag, der kein politischer Wandel der Umstände etwas anzuhaben vermag, wenn man einmal durch Loslösung und Reinheit des Herzens zu dem inneren geheimen Grund der eigenen gewöhnlichen Erfahrung durchdringt. Ich habe nicht versucht herauszufinden, ob dies auch in einem Konzentrationslager funktioniert, und ich hoffe, ich werde nie die Gelegenheit dazu erhalten. Ich sage einfach nur, dass irgendwo hinter unserem (christlichen) Mönchsleben und hinter dem Mönchsleben des Buddhismus der Glaube steht, dass diese Art von Freiheit und Transzendenz irgendwie erreichbar ist.

